



IGdJ

Institut für die Geschichte
der deutschen Juden



Gedenkstätte
Bergen-Belsen

Stiftung
niedersächsische
Gedenkstätten

KZ-Gedenkstätte
Neuengamme

Ausstellungen
Begegnungen
Studienzentrum

20. Januar 2025

Pressemitteilung

Internationaler Holocaust-Gedenktag, 27. Januar 2025: Launch der neuen Website „[Der Holocaust in Ungarn und die Deportationen nach Norddeutschland](https://holocaust-ungarn-norddeutschland.de)“ (<https://holocaust-ungarn-norddeutschland.de>)

Das von der EU-Kommission geförderte transnationale Projekt „Digitale Gedenk- und Forschungsinfrastruktur – Der Holocaust in Ungarn 80 Jahre später (HUNGMEM)“, hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele Namen und biographische Daten der aus dem damaligen Ungarn deportierten Jüdinnen und Juden, Roma und Romnja zusammenzutragen. Die Ergebnisse werden auch auf einer neuen Webseite präsentiert.

Am 27. Januar wird an die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee vor 80 Jahren und zugleich aller Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gedacht.

Wissenslücken schließen

Anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages erscheint es uns als Forschungs- und Gedenkeinrichtungen wichtig, die Aufmerksamkeit auf „blinde Flecken“ und offene Fragen in der Geschichte zu richten. Weder ist nämlich in der Forschung über Nationalsozialismus und Holocaust „schon alles bekannt“, noch können wir selbstverständlich davon ausgehen, dass die kritische Erinnerung an die NS-Verbrechen als zivilisatorisches Gut dauerhaft gesichert ist. So gibt es auch im Jahr 2025 noch Wissenslücken in Bezug auf die Geschichte des Holocaust und seiner Opfer aus ganz Europa.

Deportationen aus Ungarn

Das von der EU-Kommission im Rahmen des CERV-Programms ([Citizens, Equality, Rights and Values Programme \(CERV\) | EU Funding & Tenders Portal \(europa.eu\)](https://ec.europa.eu/europort/en/call/citizens-equality-rights-and-values-programme-cerv_en)) geförderte transnationale Projekt „Digitale Gedenk- und Forschungsinfrastruktur – Der Holocaust in Ungarn 80 Jahre später (HUNGMEM)“, koordiniert vom Jüdischen Museum und Archiv in Budapest (Ungarn), hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele Namen und biographische Daten der 500.000–600.000 deportierten Jüdinnen und Juden, Roma und Romnja aus dem damaligen Ungarn zusammenzutragen. Die Ergebnisse dieses transnationalen Forschungsprojektes fließen in eine gemeinsame Datenbank, die gleichermaßen Forschungs- als auch Gedenkinfrastruktur darstellen soll. Eine unverzichtbare Basis bilden dabei die jahrzehntelangen Recherchen der verschiedenen Gedenkstätten, Archive sowie zahlreicher Einzelforscherinnen und -forscher.

Neue Forschungen aus Hamburg und Niedersachsen

Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden hat in enger Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme umfangreiche Recherchen in den Sammlungen und Datenbanken der Gedenkstätten und weiterer Archiven

durchgeführt. Aufgrund der lückenhaften Überlieferung ist trotz dieser Recherchen keine realistische Schätzung der Gesamtzahl der in die Konzentrationslager Neuengamme und Bergen-Belsen aus Ungarn deportierten Personen möglich. Die Namen vieler Deportierter bleiben unbekannt.

Damit stellen sich gerade in einem Gedenkjahr wie 2025 Fragen nach einem Umgang mit diesen „namenlosen“ Opfern, mit dem nicht (mehr) rekonstruierbaren Wissen und offenen Fragen – Aspekte, die uns wichtig erscheinen, um der Vorstellung einer abgeschlossenen Vergangenheit ohne Gegenwartsbezug entgegenzuwirken und um Gedenken jenseits ritualisierter Formen ernst zu nehmen.

Neue Webseite

Ein erster Ansatz, um die Opfer und ihre Geschichten in Forschung und Gedenken einzuschreiben, ist die vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden¹ herausgegebene Website <https://holocaust-ungarn-norddeutschland.de>. Auf dieser werden anhand von Fallstudien Schlaglichter auf verschiedene Häftlingsbiographien und -gruppen geworfen und zugleich in der (öffentlichen) Wahrnehmung oftmals vernachlässigte Aspekte wie der Zusammenhang von Deportationen und Kriegsverlauf oder die Sichtbarkeit der Verfolgung im Stadtraum beleuchtet. Die Projektergebnisse verdeutlichen die Potenziale einer internationalen Zusammenarbeit verschiedener Einrichtungen und der Zusammenschau von an unterschiedlichen Orten bewahrten Quellen und Informationen für die Rekonstruktion von Biographien und Deportationsrouten.

Familiengeschichten

Die Ergebnisse sind auch direkt für die betroffenen Familien relevant, von denen viele bis heute über das Schicksal ihrer deportierten Angehörigen im Unklaren sind. Im Fall der ungarischen Journalistin und Schriftstellerin **Judit Kárpáti** ist es gelungen, im Kontext der Projektkooperation, der Familie Gewissheit über das Schicksal ihres Großvaters László Schächter zu geben. Schächter war 1944 aus Ungarn deportiert worden und anschließend zur Zwangsarbeit in Norddeutschland eingesetzt gewesen. Zunächst in einem Außenlager des KZ Neuengamme interniert, wurde er später nach Bergen-Belsen überstellt, wo er – wie nun herausgefunden werden konnte – Opfer der NS-Gewalt wurde. Die in Hannover geborene und in Hamburg lebende **Gabriela Fenyes**, deren Eltern die Deportationen überlebten, sagt: „Dieses Forschungsprojekt hat mich mehr bewegt als viele andere. Das liegt daran, weil Ungarn, das Land meiner Familie, meiner Vorfahren ist. Fast alle wurden deportiert und ermordet. Gerade in dieser Zeit halte ich es für bedeutsam, die deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen historischen Schnittmengen wissenschaftlich und auch persönlich zu vertiefen. Ein Anfang ist mit diesem Projekt auf den Weg gebracht worden.“

Kontakt

Institut für die Geschichte der deutschen Juden
Dr. Kim Wünschmann / Dr. Anna Menny
Beim Schlump 83
20144 Hamburg
geschaeftzimmer@igdj-hh.de

Gedenkstätte Bergen-Belsen
Stephanie Billib
Anne-Frank-Platz

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
Dr. Iris Groschek
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
iris.groschek@gedenkstaetten.hamburg.de

¹ Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden wird institutionell von der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert.

29303 Lohheide
stephanie.billib@stiftung-ng.de

Interviewmöglichkeit

Judit Kárpáti und Gabriela Fenyes stehen für Interviews zur Verfügung. Kontaktaufnahme bitte über das Institut für die Geschichte der deutschen Juden.